

Maria

Wer war Maria? Wer ist Maria? Was charakterisiert sie? Was bedeutet sie für unseren Glauben? Keine leichten Fragen, schon gar nicht, wenn man sie in einer evangelischen Kirche stellt. Auch die Musik, die Kantor Robin Hlinka für heute zusammengestellt hat, hilft nur begrenzt weiter. Wie hat der Lobgesang der Maria, ihr Magnificat, geklungen, mit dem sie ihrer Cousine Elisabeth berichtet hat, was ihr passiert war? War es so wie bei Matthias Weckmann – triumphal, hell und voller Begeisterung aber auch leise und dankbar demütig? Oder doch eher so, wie wir es später bei Johann Sebastian Bach hören werden: klar strukturiert und strahlend konstruiert in der abschließenden Fuge?

So vielfältig die Interpretationen über das, was Maria selbst gesagt hat, so sind es auch die Klangfarben der an Maria gerichteten Gebete. Da hören wir Latry mit leisen, sphärischen Bitten, die sich dramatisch steigern, als es um uns als die aus dem Paradies Verbannten geht. Und wir hören einen sich vorsichtig vorantastenden Reger, dessen „Ave Maria“ sich im pianississimo im Nichts zu verlieren scheint.

Wer also war sie, diese sehr junge jüdische Frau, die vielleicht sogar noch eher ein Mädchen war, als ihr der Engel Gottes Pläne mitgeteilt hat. Sie war keine Prinzessin, keine von den oberen Zehntausend, keine, die bekannt, berühmt und bedeutend war. Sie was die Verlobte eines Tischlers und führte wahrscheinlich ein gottesfürchtiges einfaches Leben.

Und dann wird sie zur Gottesmutter, im wahrsten Sinne des Wortes „aus heiterem Himmel“, und alles, aber auch wirklich alles ist von jetzt auf gleich anders. Da werden sich weltliche Überforderung mit frommer Dankbarkeit und Begeisterung abgewechselt haben, ein Wechselbad aus verstehen wollen und nicht glauben können, eine Welle von Fragen, gefolgt von einer Flut aus Gottvertrauen.

Und dieses Gottvertrauens bedarf sie reichlich. Unehelich schwanger, aber nicht von ihrem Verlobten, die Niederkunft in einem schmutzigen Stall, Engel, Hirten, Herodes, Bedrohung, Flucht. Und später dann die tiefe Angst einer Mutter um ihren Sohn und die Qual, ihn in den Tod am Kreuz begleiten zu müssen.

All das musste sie aushalten, all das konnte sie aushalten, weil sie Gott an ihrer Seite wusste. Und ganz egal, wie wir persönlich zu Maria stehen und welche Bedeutung sie für unser Glaubensleben hat: Wir können ihr dankbar sein für das Vorbild, das sie uns gegeben hat – fest im Glauben und erfüllt von Bereitschaft, Gottes Ruf zu folgen. Denn Gott hatte etwas vor mit Maria – wie mit Ihnen und Euch und mir im Übrigen auch. Ave Maria! Amen.